"Eine Frau mit einem so überlegenen Verstand" : Dr. Rut Keiser (1897-1968)

Autor(en): **Gessler, Paul / Thordai-Schweizer, Luciana**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neujahrsblatt / Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige Basel**

Band (Jahr): **188 (2009)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-1006808

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

«Eine Frau mit einem so überlegenen Verstand»

Dr. Rut Keiser (1897–1968)

Paul Gessler / Luciana Thordai-Schweizer

Güte des Herzens vereint mit überragenden Gaben des Geistes

Rektor Paul Gessler schreibt in «Mädchengymnasium Basel / Bericht über die Schuljahre 1954/55 bis 1958/59» über seine Kollegin Dr. Rut Keiser:

«Fräulein Dr. Rut Keiser, geboren 1897, hatte als Schülerin unsere Schule durchlaufen, auf breiter Grundlage Geschichte, Deutsch und Französisch studiert und war nach einer für jene Zeit charakteristischen, langen Vikariatszeit im Frühjahr 1928 fest angestellt worden. Da ihre gesammelte Aufmerksamkeit der Wissenschaft gehört hatte, fast ohne einen Gedanken an den nachher zu ergreifenden Lehrerberuf, so bedeutete der Eintritt ins Lehramt zunächst eine grosse Umstellung. Schritt um Schritt musste sie sich den Weg bahnen, sich auch Gebiete erobern, die ihr bisher ferne gelegen hatte. All das tat sie mit einem scharfen kritischen Verstand, mit der Gründlichkeit des Historikers, der nichts aussagt, das er nicht belegen kann, und in grosser Schlichtheit und Bescheidenheit.

Aber die Schülerinnen merkten gleich, dass hier eine Frau von ungewöhnlichen Fähigkeiten und von einmaligem Gepräge vor ihnen stand, der man nichts vormachen konnte, die unerbittlich auf der Erfüllung ihrer strengen Forderungen bestand, die aber zugleich ein warmes menschliches Herz hatte und gerne bereit war, unbesehen Stunden ihres privaten Lebens zu opfern, wenn ein junges Herz in Wirren und Nöte geraten war und bei einem reifen Menschen Verständnis, Rat, Halt und Aufmunterung suchte. Und wenn die Schülerinnen auch hie und da stöhnten unter der Last dessen, was ihnen ihre Lehrerin zumutete, so war ihnen der Unterricht doch nie langweilig, weil er ständig gewürzt war durch originelle Formulierungen, träfe Vergleiche und einen trockenen Witz. Aber hinter aller nüchternen Kritik an den Tatsachen und Gestalten der Geschichte und der Literatur konnte doch jeder, der Sinn dafür hatte, die Ehrfurcht vor dem Grossen und Schönen spüren. Und wenn es bei ihr auch eigenwillige und vielleicht stossende Ablehnungen auf dem Gebiet der Geschichte und Kunst gab, so fühlte man doch, dass der eigentliche Leitstern dieses Menschen der Satz des grossen Friedrich Ranke war: ‹Jede Epoche ist unmittelbar zu Gott.› Das spürte man besonders, wenn sie von einer ihrer ungezählten Reisen in die Nähe oder in weiteste Fernen zurückkam, neu mit Anschauung und Erleben gesättigt und mit einer Menge selbst aufgenommener Bilder, die sie vortrefflich zu kommentieren verstand.

Im Kollegium wurde Fräulein Dr. Keiser mehr und mehr zu einer zentralen und führenden Gestalt, besonders seit sie 1947 das Amt einer Konrektorin auf sich genommen hatte, bereit, alle Kleinarbeit, die sie kurzweg ‹Gerümpel› nannte, mit

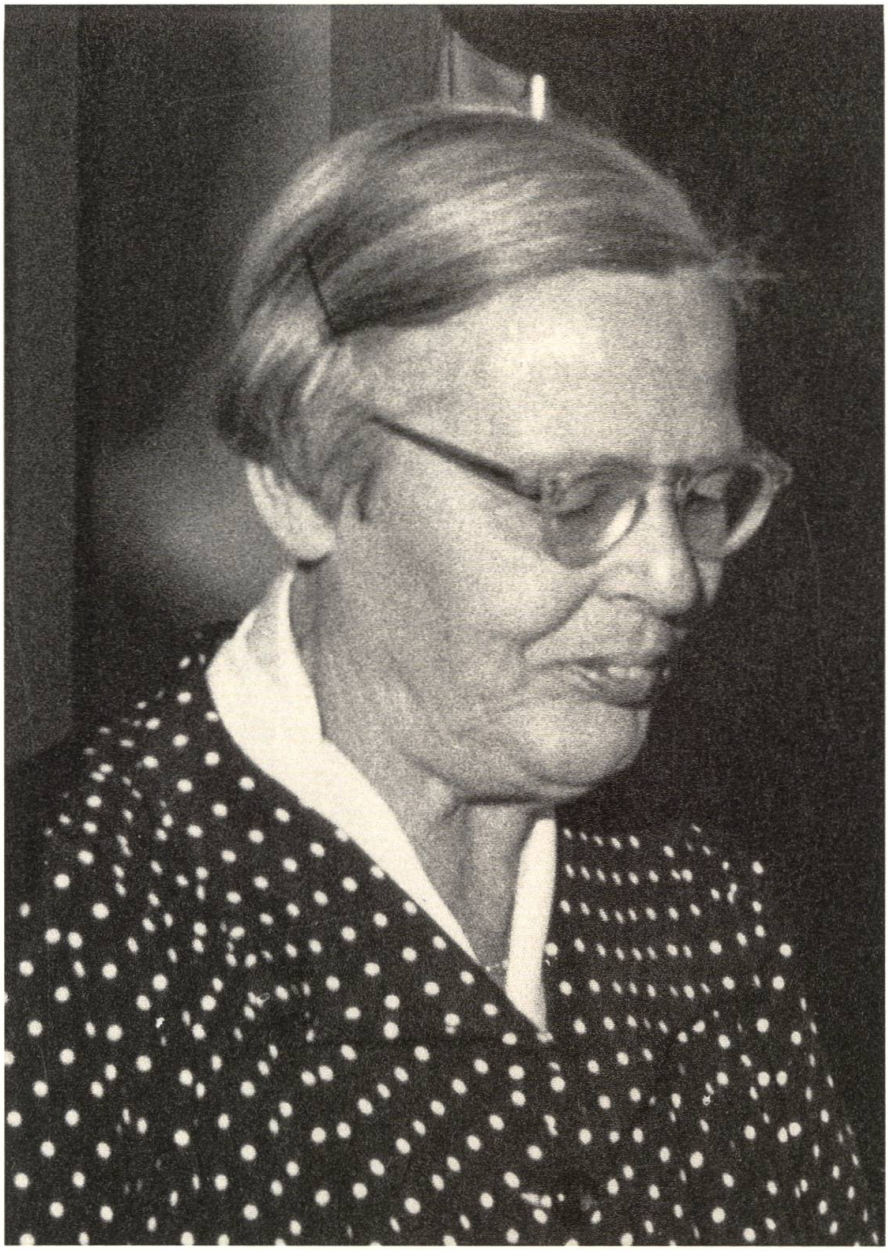

Abb. 44
Dr. Rut Keiser.

grosser Gewissenhaftigkeit zu erledigen, aber fähig, darin nie auf- oder unterzugehen, sondern immer das Wesentliche zu sehen und auf weite Sicht zu planen. Sie war eine ideale Mitarbeiterin, da sie mit ihrer Zeit, die sie den anderen zur Verfügung stellte, mit wahrhaft verschwenderischer Grosszügigkeit umging.

Eine grosse Bereicherung und Horizonterweiterung bedeutete es für sie, als die Schulleitung sie mit der Erteilung des Unterrichts in Rechtskunde an der Allgemeinen Abteilung betraute. Das veranlasste sie zu einem weitausgreifenden Studium der Jurisprudenz, das ihre geschichtlichen Studien ausgezeichnet ergänzte. Vielleicht gerade dadurch wurde sie dazu geführt, sich immer mehr mit der rechtlichen Lage der Frau in Geschichte und Gegenwart zu beschäftigen und mit ganzer Leidenschaft und auf Grund minutiöser Kenntnis der Rechtsverhältnisse sich für den Freiheitskampf der modernen Frau einzusetzen. Ihre Zeitungsartikel und Vorträge ruhten

immer auf gründlicher Sachkenntnis und waren von einer unerbittlichen Logik, aber auch erfüllt vom Sinn für das richtige Mass.

Nicht jeder Mann – und schon gar nicht jede Frau – erträgt an einer Frau einen so überlegenen Verstand; und so konnte es nicht fehlen, dass sie in der Öffentlichkeit viel Zorn und Ablehnung erweckt hat. Aber wir, die wir sie aus der Nähe kannten, spürten immer die Wärme und die Güte, die dahinter standen, und konnten auch die Bitterkeit verstehen, die eine solche Frau empfinden muss über die Vorenthaltung der bürgerlichen Rechte, die jeder Mann, ob würdig oder unwürdig, geschenkt erhält. Wir freuen uns, dass Fräulein Dr. Keiser sich bereit erklärt hat, nach ihrem offiziellen Rücktritt der Schule noch weiter zu dienen, indem sie in ihren Fächern eine Klasse bis zum Abschlussexamen führt.»[1]

«Ich bin eine freie Schweizerin!»

Luciana Thordai-Schweizer würdigt ihre damalige Kollegin Dr. Rut Keiser mit folgenden Worten:

«Leider starb die Initiantin des Proteststreikes, Dr. Rut Keiser, 1968 an den Folgen eines Verkehrsunfalls – drei Jahre vor der Einführung des Frauenstimmrechts, für das sie sich so sehr eingesetzt hatte. Sie empfand es als stossend, dass Frauen wie Unmündige, Geisteskranke, Verbrecher von politischen Rechten ausgeschlossen wurden, dass jedes männliche Wesen, jeder Hilfsarbeiter stimmen gehen durfte. Diese hochbegabte, intelligente, lebenskluge Frau wäre heute Professorin oder gar Rektorin einer Universität geworden. Damals war es eine grosse Ehre, dass sie elf Jahre lang Konrektorin an unserem Gymnasium gewesen war (1947–1958). Wenn sie als solche – von Amtes wegen und unangemeldet – eine meiner Stunden besuchen musste, entschuldigte sie sich jedes Mal bei mir, die ich ihre Tochter hätte sein können. Ihre starke Persönlichkeit, ihre Hilfsbereitschaft, ihre Weisheit und ihre Güte des Herzens haben mich tief beeindruckt. In der Schule hatte sie den Übernamen ‹s'Käng›.

Etwas ist mir unvergesslich geblieben: Nach dem Ersten Weltkrieg immatrikulierte sie sich an der Universität Berlin. Der Beamte, der ihre Personalien aufnahm, fragte sie am Schluss: ‹Wessen Untertan sind Sie?›, worauf sie stolz und entrüstet antwortete: ‹Ich bin niemandes Untertan, ich bin eine freie Schweizerin!›»[2]

Anmerkung

1 Gessler, Paul, in: Mädchengymnasium Basel/Bericht über die Schuljahre 1954/55 bis 1958/59, S. 39 f.

2 Die Protestaktion der Lehrerinnen des Basler Mädchengymnasiums – der sogenannte Lehrerinnenstreik vom 3. Februar 1959. Text vom 25. Januar 2009, erhältlich im Sekretariat des Gymnasiums Leonhard, Basel.